

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Hartmut Hilke** am **01.07.2018** während des Gottesdienstes, in der Christuskirche, Daimlerstr. 17, Stuttgart-Bad Cannstatt.



Predigt zu 2Thessalonicher 3,1-5

Eine aufregende Woche liegt hinter uns, **liebe Gemeinde!**

Auch die Zukunft könnte aufregend werden: Wirtschaftsbosse sitzen in U-Haft, weil sie ihrer Verantwortung für den Abgas-Betrug nicht offensiv genug nachkamen; der Geschäftsklimaindex sinkt und mancher erwartet einen Abwärtstrend bei den Exporten; der amerikanische Präsident beschimpft zuvor von ihm gelobte Firmen, weil sie einen Ausweg aus dem aufkommenden Handelskrieg zwischen Europa und Amerika suchen.

Zudem gerät die Bundespolitik aus den Fugen: die erst kurz amtierende Regierung droht zu implodieren, weil sich zwei Schwesterparteien nicht mehr „schwarz“ sind und das Flüchtlings- und Integrationsthema unüberbrückbare Gräben zwischen ihnen offenbart.

Und als ob das nicht genug an Negativem ist, **versemmelt die deutsche Fußball-Nationalelf ihre WM-Teilnahme in Russland und scheidet nach der Vorrunde als blamabler Gruppenletzter aus!** Dies Ausscheiden hat nur einen positiven Effekt: Wir leben nun entspannter. Denn: Es wird weder Rudelgucken im Biergarten noch die Innenstädte verstopfende Autokorsos geben! Dennoch: Wer hätte das gedacht, nachdem die Titelverteidigung schon fast „abgehakt“ war? Wer hätte vermutet, dass wir nur gegen Schweden ein „last-second-Siegtor“ machen? Man feierte noch überschwänglich „Zusammen sind wir Krooß“. Fußball-Deutschland lag sich am letzten Samstag in den Armen. Doch am fußballerischen Aschermittwoch sahen wir die „Schmach von KORdoba“ mit an.

Vielleicht war das eine Folge der Überheblichkeit und eine Folge weggelassener **Vokale!** Das geheime Motto der deutschen Nationalelf lautete doch: **ZSMMN**. In diesem Kunstwort fehlen die Selbstlaute „u/a/e“. Dass das nicht gut ist, wussten schon die Israeliten. Sie schrieben ihre Texte zunächst ohne Selbstlaute. Doch fehlende Selbstlaute öffnen dem Missverständnis Tor und Tür. Deshalb vokalisiertem jüdische Theologen im Lauf der Jahrhunderte ihre Konsonanten-/ Mitlaut-Texte. Damit wurden sie eindeutig-verständlich. **ZSMMNBRCH** lautete ein schöner, lautmalerscher Kommentar in der Cannstatter Zeitung vom Freitag. Dies Wort ist auch ohne Vokale verständlich, aber es bedeutet nichts Gutes.

Einen **ZSMMNBRCH** befürchteten oft auch die pastoral verantwortlichen Kräfte der frühen Christenheit. Denn man lebte nicht in einer staatlich abgesicherten, anerkannten Existenz, sondern war immer wieder – oft lokal begrenzt – Verfolgungen und Anfeindungen ausgesetzt. Wenn dann die bedrohlichen Einschläge näher an die Ortsgemeinde heranfeigten, konnte es sein, dass manche Christen unter der Staatsmacht einknickten, **zsmmnbrchn**. Um solche **ZSMMNBRCH** zu vermeiden, verfassten die Theologen der frühen Kirche ihre Briefe. Meist wollten sie die angefochtenen Christen zu Geduld und Widerstand stärken, ermuntern und einladen! Manchmal klappte das sogar recht ordentlich. Hin und wieder jedoch verloren die Christen auch ihre widerständige Glaubenskraft und sagten nicht der „Welt“, sondern „Christus“ ab!

Das ist nun nicht unbedingt unsere Situation. Dem Glauben wird heute nicht durch Verfolgungsdruck abgesagt, sondern aus Gleichgültigkeit oder Nihilismus-/ Atheismus-Gründen! Dass viele Zeitgenossen am Glauben nicht länger interessiert sind, erfüllt uns mit Sorge – nicht, weil sie dann am „jüngsten Tag“ mit leeren Händen vor Gott stehen, sondern weil Einnahmen wegbrechen oder die soziale Relevanz für die Unterstützung der Kirchen abnimmt.

Dafür sind unsere Zeitgenossen sehr erfinderisch im Blick auf „Ersatzreligionen“. Im Blick darauf finden sich in unserem Land viele Spielarten: Auto, Geld, Besitz, Sport, Gesundheit, Fußball, Smartphone, Drogen... Die Aufzählung beansprucht keine Vollständigkeit. Aber sie zeigt auf, worin wir oft viel Zeit und noch mehr Geld investieren! Die Tempel der Gegenwart sind schon längst nicht mehr die christlichen Kathedralen oder Dome, sondern Banken- und Versicherungstürme, Auto- und Luxuskaufhäuser oder Fußballstadien. Hier wird der religiöse Rausch der Gegenwart zelebriert!

Da legt sich die Annahme nahe, dass die **Kirche bald vor einem ZSMMNBRCH steht!** Doch was können, sollen die Christen, die doch als Kirche Christi Leib abbilden, in dieser Situation tun? Eine, vielleicht sogar überraschende, Antwort bietet der heutige Predigttext aus **2Thessalonicher 3,1-5...**

Was sollen die bedrängt-angefochtenen, existenziell-verunsicherten Christen tun? Bevor ich die zwei Antworten aus dem Predigttext heraus formuliere, erzähle ich eine kleine Anekdote: *Da ist ein atheistischer, bekannter Kirchenkritiker das erste Mal in einer Kirche und ärgert sich über alles. Während der Kollekte erreicht sein Erregungspegel den Höchststand. Als der Klingelbeutel zu ihm kommt, sagt jedoch der Kirchendiener zu ihm: „Nehmen Sie sich ruhig etwas!“ Der Atheist ist völlig überrascht und fragt: „Wie bitte? Warum das denn?“ „Nun“, sagt darauf der Kirchendiener: „Die heutige Kollekte ist für die Heidenmission bestimmt!“*

Vielleicht fehlt uns in unserer ernsten Situation genau diese Form von Humor. Vielleicht kann man etwas von dieser sprachlichen Schlagfertigkeit lernen und sie hin und wieder anwenden. Wir verteidigen nicht länger verbissen, **sondern humorvoll** unseren Glauben tun... Doch nun sage ich euch, was wir als Jesu Nachfolger/innen in bedrängenden Situationen tun sollen:

Jesu Nachfolger beten für den ‚Lauf des Evangeliums‘ und hoffen bei Anfechtungen auf Gottes Hilfe. Zunächst:

Jesu Nachfolger beten für den ‚Lauf des Evangeliums‘.

„Betet für uns, **damit das Evangelium laufe und verherrlicht werde**“. Ist das nicht eine erstaunliche Abwehrtaktik angesichts einer erstarkenden, abwehrbereiten heidnischen „Front“. Wie verhalten wir uns, wenn wir Widerstände für unsere Gemeindefarbeit spüren? Kommen sie von innen, diskutieren wir sie aus. Kommen sie von außen, schüchtern sie uns rasch ein. Dann trauen wir uns mit dem Evangelium, der angeblich „besten Botschaft der Welt“ kaum noch vor die Tür. Manchmal lassen wir uns im Blick auf den „Lauf des Evangeliums“ schon vom kleinsten widerständigen Lüftchen unsere „Luft aus den Segeln nehmen“. Dann klappen wir zusammen wie die deutsche Nationalelf gegen Südkorea oder Mexiko. Wie sagte es Mario Basler im Blick auf einen Spieler: „Er hat eine Körpersprache wie ein toter Frosch...“ Mein Eindruck ist: Auch wir bekommen, wenn wir auf unseren Glauben angesprochen werden, manchmal eine Körpersprache wie „ein toter Frosch“.

Doch das stellen sich die Verfasser des 2Thessalonicherbriefes gerade **nicht** für ihre Gemeinden vor. Sie sollen bei Widerständen nicht die „Segel streichen“ und ans rettende Ufer paddeln, sondern: Jesu Nachfolger werden darum gebeten, dazu aufgerufen, „für den Lauf des Evangeliums zu beten“! Ist das nicht schön? Sie werden nicht unter Druck gesetzt, um missionarische Programme umzusetzen! Sie sollen nicht offenen Widerstand leisten und ihrerseits die heidnische Umwelt unter Druck setzen. Aber sie sollen **beten, bitten, fürbitten!** Warum? Weil **betende Jesus-Nachfolger/innen** sich vertrauensvoll an **DEN wenden, von dem dies Evangelium handelt:** Sie wenden sich an den **Herrn, den Christus, Messias, Heiland der Welt!** „Liebe, komm herab zur Erde...“ sangen wir zu Beginn des Gottesdienstes. Das ist die Form der Fürbitte, die das „laufende und sich so verbreitende Evangelium“ in den Blick nimmt! Mit diesem Erweckungslied treten wir unseren nichtchristlichen Mitmenschen entgegen. Wer das singt, hebt sein Haupt und blickt dem kommenden Christus entgegen! Der „hebt“, ganz im Sinne des schönen Wallfahrtsliedes Psalm 121, „seine Augen auf zu den Bergen, von denen ihm Hilfe kommt“.

Die Fürbitte angefochtener Christen zielt nicht nur auf eine aufgehobene Anfechtung, sondern darauf **dass Christen ihren Christus zur Sprache bringen**, oder besser: **dass Christus Sich mit Seinem Evangelium in dieser Zeit und Welt Selbst zur Sprache bringe!** Vielleicht geschieht dann das Wunder, dass auch wir als Gemeinde/ Kirche wieder mutig werden und uns gern als Zeug/innen für diesen Herrn einsetzen lassen.

Allerdings – so realistisch ist jener unbekannte Verfasser des 2Thessalonicherbriefes – wird mein Christuszeugnis auf Widerstände treffen. Darum:

Angefochtene Jesus Nachfolger hoffen auf Gottes Hilfe.

Dass Anfechtungen zum christlichen Lebenszeugnis hinzu gehören wie das „täglich Brot“, hat die nachkonstantinische Christenheit in Europa ziemlich verdrängt. Der Gedanke, dass Anfechtung/ Versuchung zum Glaubensleben hinzu gehört, poppte nur dann auf, wenn sich die Kirche erneuern sollte. Luther sprach im Rahmen seines reformatorischen Erlebens oft von „Anfechtungen“. Diese waren sowohl persönlicher als auch politischer Natur. Pietisten, Methodisten kannten aus ihren Anfangszeiten ebenfalls „Anfechtungen“. Sie merkten: Das, was wir unseren Zeitgenossen über den Glauben an Jesus Christus mitteilen wollen, stößt nicht immer auf „offene Ohren und Herzen“. Sie erfuhren, dass der „von ihnen neu entdeckte Glaube“, tatsächlich nicht „jedermanns Ding“ ist. **Diese Erfahrung machen in Europa erst wieder die Christen des 21. Jahrhunderts.** Wir stellen fest: Es ist nicht so einfach, unseren Zeitgenossen „Wert und Schönheit des Glaubens“ zu vermitteln. Unser christliches Zeugnis stößt auf Ablehnung und Abwehr, auf leisen Spott oder harten Widerstand. Ja, wir erleben immer wieder jene „übel-bösartigen Mitmenschen“, die unser Christsein von vornherein und rundheraus ablehnen. Diese Erfahrung verbindet uns mit den Christen des 1. Jh nChr. Natürlich werden einem manchmal auch die eigenen Glaubensgeschwister zur Anfechtung.

Doch um innergemeindliche Spannungen und Anfechtungen geht es dem Verfasser des 2Thess nicht! Er spricht von jenen von außen kommenden Bedrängnissen, weil Menschen sich für das Evangelium weder interessieren noch gewinnen lassen! Mit dieser Anfechtung leben auch wir als Cannstatter/ Fellbacher Gemeinde.

Unzählige missionarische Events wurden geplant und durchgeführt: Zeltevangelisationen, Bibel- und Verkündigungsabende, ProChrist, JAT, God@five usw. Stets treiben wir einen großen vorbereitenden Aufwand – und nur selten kam „zählbarer Erfolg“ dabei heraus. Aber wir sollen im Blick auf jenen scheinbaren „Misserfolg“ weder die desinteressierten Menschen beschimpfen noch uns selbst dauerkritisieren.

Im Gegenteil: **Den Frust der Erfolglosigkeit sollen wir an den „treuen Gott“ abgeben.** Der nämlich schenkt uns nicht immer den Erfolg, den wir gern hätten. Aber ER stützt und bewahrt uns davor, in Resignation zu versinken. Wir sind als Seine Gemeinde Seine Mitarbeiter an Seinem Reich – das stimmt! Aber wir haben weder einen Erfolgsanspruch noch eine Erfolgsgarantie. Irgendwann jedoch – wenn Gott Selbst es will und durchführt – kommen Menschen zum Glauben und zur Gemeinde. Das fordert sehr heraus – und **deshalb lenkt Christus Jesus, der Herr, unser Herz, das Zentrum unserer Person, hin zu Gottesliebe und Christusgeduld, gar zur Christus-Erwartung!** Das ist meine, unsere Aufgabe als Christen: Wir beten für den „Lauf des Evangeliums“ in dieser Welt, die doch Gottes Welt ist! Und wenn uns der betende Einsatz aufgrund scheinbarer Erfolglosigkeit frustet, anficht, verunsichert, **hoffen wir darauf, dass Gott Selbst Sein Evangelium weiterträgt und wir liebend-geduldig Sein Wirken erwarten.** Warten zu können, ohne Geduld und Hoffnung zu verlieren, ist eine der wichtigsten Gnadengaben für einen glaubenden Menschen. **Denn Gott wird zu Seiner Zeit Seine Verheißungen erfüllen und Seine Wohltaten austeilen!** Falls jedoch jemand durch unser Zeugnis zum Glauben kommt, dürfen wir uns mit ihr/ ihm über dies unverdient-unverhoffte Gottesgeschenk freuen. Denn der Glaube an den liebenden Gott ist keine innerweltliche Möglichkeit, sondern stets Gottes Geschenk an jene Menschen, die sich von Ihm anreden lassen und lieben und dann ihr Leben vertrauensvoll in Seine Hände legen.

Ja, dies ist immer oft eine große Anfechtung, dass niemand den christlichen Glauben machen kann. Menschen zu Nachfolger/innen Christi Jesu zu machen ist uns unverfügbar und unmöglich. Das kann einen zutiefst anfechten. Aber in dieser Anfechtung darf ich betend zu Gott kommen und Ihn ständig neu darum bitten, dass „Sein Evangelium laufe“.

Amen!

Hartmut Hilke, Pastor